

Eine Mitte für Alle

Inklusive Stadtentwicklung in
Hamburg-Altona



HRSG. VON Q8 – QUARTIERE BEWEGEN

EINE INITIATIVE DER EVANGELISCHEN
STIFTUNG ALSTERDORF
IN PARTNERSCHAFT MIT DER NORDMETALL-STIFTUNG

KONZEPT UND TEXT:

THOMAS SCHULZE

REDAKTION:

AGATHE BOGACZ, KAREN HAUBENREISSER,
ARMIN OERTEL

LAYOUT:

CARSTEN THUN, ANDREA LÜHR

FOTOS:

TITEL, S. 6/7, S. 12/13, S. 18/19, S. 22/23, S. 26, S. 28/29, S. 38/39, S. 41: HEIKE GÜNTHER
S. 4, LINKS: ESA, S. 4 RECHTS: NORDMETALL-STIFTUNG
S. 8/9: AXEL NORDMEIER
S. 11: M. FRIEDEL, FHH
S. 16/17: Q8 ALTONA & BEHÖRDE FÜR STADTENTWICKLUNG UND WOHNEN
S. 20: AXEL NORDMEIER
S. 24: Q8 ALTONA
S. 30/31: Q8 ALTONA, ESSL FOUNDATION / ZERO PROJECT
S. 33: ESSL FOUNDATION / ZERO PROJECT
S. 35: Q8 ALTONA

JUNI 2017

WWW.Q-ACHT.NET



- 4 Im Gespräch: „Das ist gelebte Inklusion.“
- 6 Der Baustein: Wohnprojekt für blinde, sehbehinderte und sehende Menschen
- 8 Abstract: *Eine Mitte für Alle* betritt Neuland der inklusiven Stadtplanung
- 10 Das Bauprojekt: Mehr Altona für Hamburg
- 12 Der Baustein: Interkulturelle Baugemeinschaft von SeniorInnen
- 14 Das Forum: *Eine Mitte für Alle* ist ein Gemeinschaftswerk
- 16 Soziale Infrastruktur in Mitte Altona und Umgebung
- 18 Der Baustein: Inklusiv Ökonomie
- 20 Die Meilensteine: Schritt für Schritt
- 22 Die Ergebnisse: *Eine Mitte für Alle* wirkt
- 26 Die Intermediärin: Q8 trägt gute Ideen weiter
- 28 Der Baustein: Die Kirche im urbanen Dorf
- 30 Auszeichnungen
- 32 Im Gespräch: Eine Welt ohne Barrieren
- 34 Die Empfehlungen: Inklusion ist für Alle da
- 38 Der Baustein: Inklusiv wohnen
- 40 Q8 – Quartiere bewegen
- 42 Kontakt



„DIE KRITISCHE BEGLEITUNG DES PROJEKTES MITTE ALTONA DURCH DAS FORUM HAT ENTSCHEIDEND DAZU BEIGETRAGEN, EINGESPIELTE PFADE IN FRAGE ZU STELLEN, DEN BLICKWINKEL ZU WECHSELN UND INNOVATIVE LÖSUNGEN ZU ENTWICKELN, DIE HELFEN, DEN NEUEN STADTTEIL MITTE ALTONA INKLUSIVER ZU GESTALTEN. VON DER INTENSIVEN AUSEINANDERSETZUNG MIT DEM THEMA WERDEN DIE ZUKÜNFTIGEN STADTENTWICKLUNGSPROJEKTE IN HAMBURG PROFITIEREN.“

DR. DOROTHEE STAPELFELDT, Senatorin, Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen



HANNE STIEFVATER, VORSTAND DER EVANGELISCHEN STIFTUNG ALSTERDORF & KIRSTEN WAGNER, GESCHÄFTSFÜHRERIN DER NORDMETALL-STIFTUNG

„Das ist gelebte Inklusion.“

Das Projekt *Eine Mitte für Alle* in Hamburg-Altona hat viele Mütter und Väter. Es ist ein Gemeinschaftswerk – von BürgerInnen, Initiativen und Einrichtungen, von Verwaltung, Politik und Eigentümern. Es ist ein Beispiel für inklusive Stadtplanung und Beteiligung.

„Q8 – Quartiere bewegen“ hat *Eine Mitte für Alle* gestartet und begleitet. Q8 ist eine Initiative der Evangelischen Stiftung Alsterdorf, die u.a. von der NORDMETALL-Stiftung unterstützt wird.

Das Projekt *Eine Mitte für Alle* hat mit seinem Forum seit 2012 in Mitte Altona viel bewegt. Was ist für Sie das Wichtigste dabei gewesen?

Hanne Stiefvater: Grundsätzlich ist es gelungen, Inklusion als eines der Hauptthemen für die Planung und Entwicklung von Hamburgs zweitgrößtem Stadtentwicklungsprojekt zu platzieren. Das ist ein sehr wichtiger Meilenstein für das Zusammenleben in unserer Stadt.

Kirsten Wagner: Für uns ist es sehr wichtig, diesen Prozess als einen der Zivilgesellschaft zu organisieren. Neben dem Thema Inklusion geht es auch immer darum, wie wir gemeinsam mit den Akteuren zu tragfähigen Ergebnissen kommen, die den Zusammenhalt stärken. Und zwar für die Menschen, die später dort wohnen wollen und besonders natürlich für die, die eine gute soziale Versorgung brauchen.

Wie funktioniert das konkret?

Stiefvater: Wir arbeiten mit unserem Quartiersprojekt Q8 sonst in älteren, gewachsenen Quartieren. Hier in Altona ein inklusives Quartier auf der grünen Wiese mit zu planen, ist auch für uns Neuland gewesen. Vor Ort konnten die Themen Barrierefreiheit, soziale Infrastruktur, Nahversorgung und inklusives Wohnen, die ja viele Menschen betreffen, im Forum gemeinsam gedacht werden. Moderiert und unterstützt von unserer Q8-Quartiersmanagerin. Besonders für ältere oder erkrankte Menschen sowie Menschen mit Behinderung spielt es eine große Rolle, in ihren Wohnungen und Nachbarschaften gut leben zu können. Wenn wir als Gesellschaft wollen, dass auch in neuen innerstädtischen Quartieren eine gemischte Bewohnerschaft lebt, dann müssen deren Ansprüche und Bedarfe von Anfang an mitgedacht werden.

Entstanden ist *Eine Mitte für Alle* auf Initiative von Q8 – Quartiere bewegen. Was veranlasst die NORDMETALL-Stiftung, ein Projekt wie Q8 zu fördern?

Wagner: Die vom Arbeitgeberverband NORDMETALL e.V. gegründete Stiftung steht dafür ein, dass wirtschaftliches Interesse mit gesellschaftlicher Verantwortung zusammengehen muss. Q8 passt sehr gut zu uns, da die NORDMETALL-Stiftung ein großes Interesse an Projekten hat, die den gesellschaftlichen Kitt, den Gemeinsinn fördern. Unsere Gesellschaft wird zukünftig älter, bunter, anders sein. Q8 widmet sich auf beispielhafte Weise den Herausforderungen dieser Entwicklung und versucht, Lösungsansätze für das Zusammenleben in Vielfalt zu finden. Durch die Ausrichtung auf den sozialen Raum, das Quartier oder die Nachbarschaft macht Q8 Mut, sich ehrenamtlich zu engagieren, Verantwortung zu übernehmen und aktiv sein Umfeld zu gestalten. Durch die Stiftung mit ihren drei Förderbereichen Bildung und Wissenschaft, Kultur sowie Gesellschaft stärkt der Verband den Standort Norddeutschland und leistet einen dauerhaften Beitrag zur Lösung gesellschaftlicher Herausforderungen.

Wie ist die Evangelische Stiftung Alsterdorf dazu gekommen, ein Quartiersprojekt ins Leben zu rufen?

Stiefvater: Wir haben in der Evangelischen Stiftung Alsterdorf in den vergangenen 25 Jahren die großen Sondereinrichtungen für Menschen mit Behinderung aufgelöst und sind mitten in die Stadtteile gegangen. Dort trafen wir kaum auf ausreichende Unterstützungs- und Versorgungsstrukturen, die eine Teilhabe am Leben vor Ort – auch unabhängig von professioneller Hilfe – ermöglichte. Und wir haben gemerkt, dies galt

auch für ältere Menschen, die auf umfängliche Pflege angewiesen sind und für Menschen mit Demenz. Deshalb war es konsequent, mit Q8 auch professionelle ManagerInnen für das Soziale einzusetzen, die keine einzelne Zielgruppe, sondern den gesamten Sozialraum als Ort des Handelns in den Mittelpunkt stellen. Wir wollen Antworten auf drängende gesellschaftliche Fragen finden: Wie können Menschen mit Unterstützungsbedarf aufgrund von Alter, Krankheit oder Behinderung gut in ihrem Quartier leben und sich versorgen? Wie können wir die vorhandenen Ressourcen besser nutzen? Und was brauchen wir im Quartier, damit das möglich wird?

Zurück nach Altona: Wofür steht für Sie das Forum *Eine Mitte für Alle*?

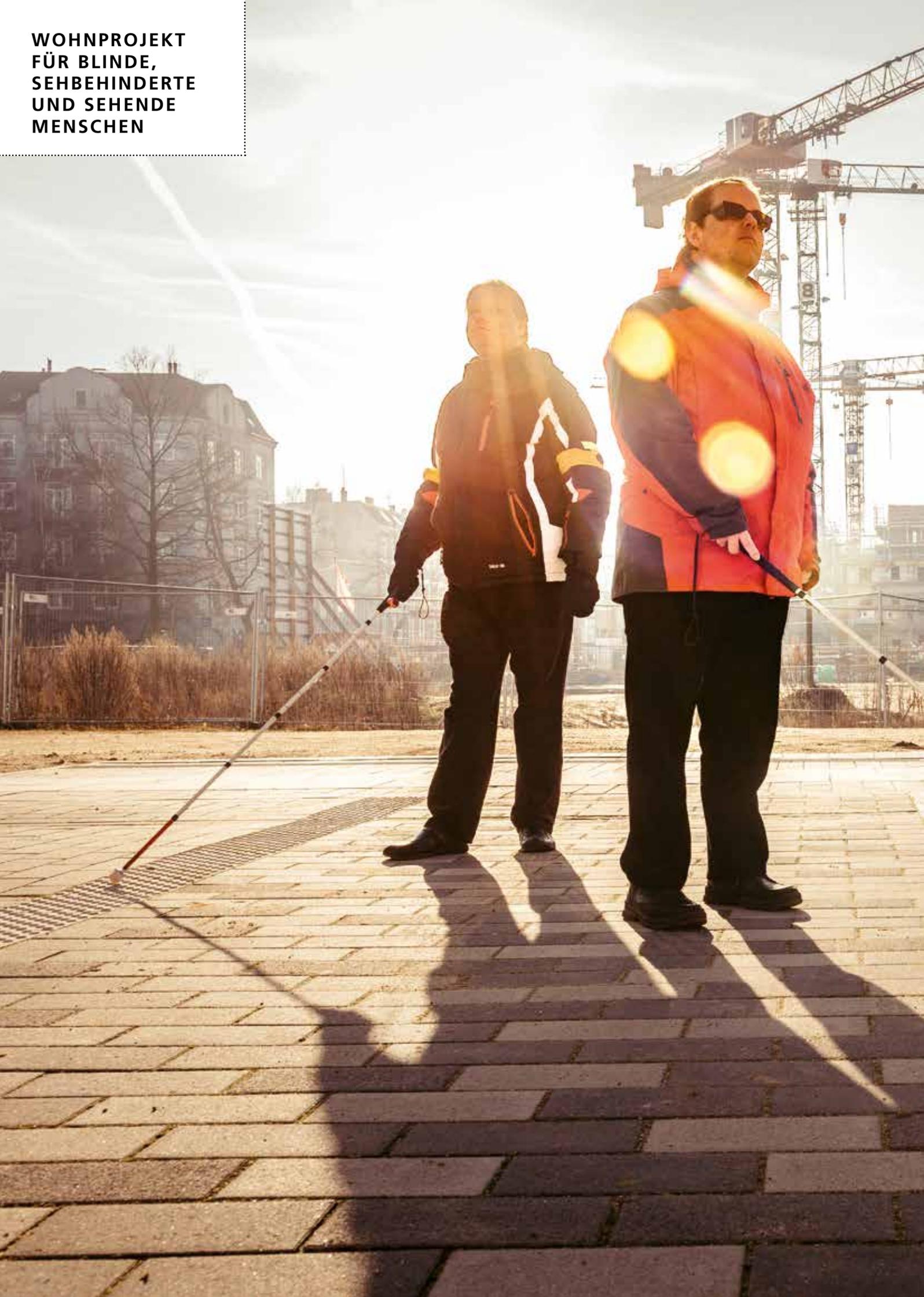
Wagner: In einem neuen Quartier ist die Frage, wie entsteht dort ein lebendiges Miteinander, wie schaffen wir es, dass unterschiedliche Menschen dort gemeinsam leben können. Und es ist auch immer ein Blick in die Zukunft, in die Glaskugel: Was brauchen die BewohnerInnen für ein gutes Leben? Deshalb ist es wichtig, von Anfang an ein Gefühl für und den Austausch über die Bedarfe zu haben, aber auch dafür zu sorgen, dass sich möglichst viele unterschiedliche Gruppen den Stadtteil auch leisten können – auch und gerade die mit Hilfebedarf.

Welchen Gewinn versprechen Sie sich für die Quartiere, in denen Q8 wirkt?

Stiefvater: Es entsteht eine Kultur der Unterstützung, eine Identität des Viertels, ein Raum für Begegnungen und die Möglichkeit, Vielfalt als Bereicherung zu sehen. Es können Versorgungsstrukturen aufgebaut werden, die es allen Menschen ermöglicht, selbstständig im Stadtteil zu leben. Das ist gelebte Inklusion.

Wagner: Wir brauchen Projekte dieser Art, um professionelles und freiwilliges Engagement zu verbinden und fachübergreifend nach guten Lösungen vor Ort zu suchen. Entstehen konnte so etwas über neue Allianzen, weil die öffentliche Hand, Stiftungen, die Kirche, Wohnungsunternehmen, soziale Träger und das lokale Gewerbe das Ganze mit befördert haben – für mehr Inklusion. Gelernt haben wir dabei, dass die beste Theorie zusätzlich eine Persönlichkeit braucht, die sich mit Herz und Verstand einbringt. Dass auch die UN *Eine Mitte für Alle* als Best-Practice-Projekt gewürdigt hat, freut uns sehr. Wir hoffen, dass jetzt viele EntscheiderInnen die Idee des inklusiven, bürgerbeteiligenden Quartiersmanagements mitgenommen haben. Und in Hamburg mehr und mehr damit gelebt werden kann. Denn Professionalität und Menschlichkeit sind kein Widerspruch.

**WOHNPROJEKT
FÜR BLINDE,
SEHBEHINDERTE
UND SEHENDE
MENSCHEN**





Barrierefrei und inklusiv

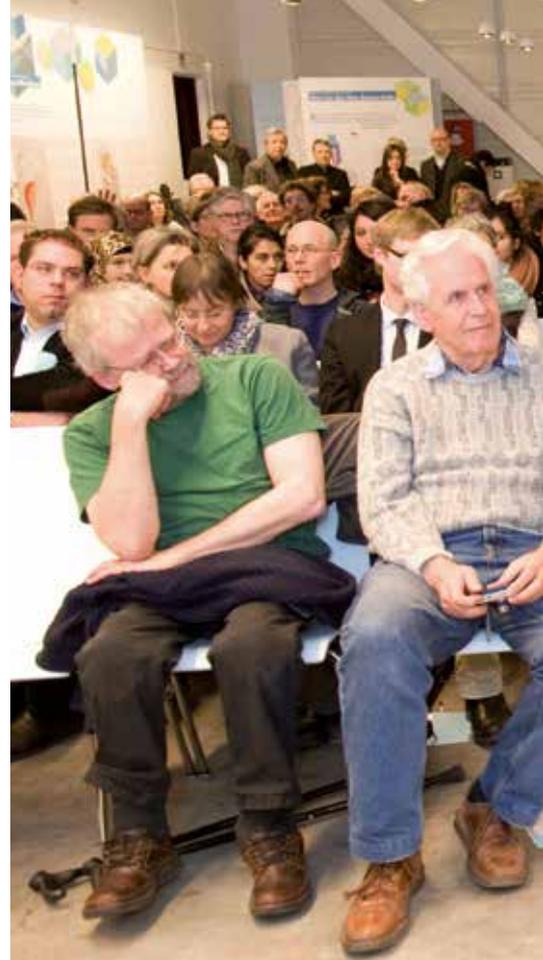
Im Wohnprojekt BlISS entstehen Wohnungen für blinde, sehbehinderte und sehende Menschen. In Kooperation mit dem Altonaer Spar- und Bauverein und dem Wohnprojekt madSeT werden Wohnstrukturen entwickelt, die die Erfordernisse von blinden und sehbehinderten Menschen berücksichtigen. Bei der „Weißen Speiche“, einem Fahrrad-Tandemclub, haben sich einige aus der Gruppe schon vor Jahren kennengelernt. Was beim gemeinsamen Radeln anfang, soll nun eine einzigartige Mischung aus generationenübergreifendem, nachbarschaftlichem Wohnen mit gegenseitiger Unterstützung werden. Der zukünftige Bewohner Björn Beilfuß sagt: „Unseres Wissens ist ein derartiges Selbsthilfeprojekt deutschlandweit noch nicht realisiert worden.“

Von Anfang an werden die besonderen Belange der blinden und sehbehinderten MieterInnen mit eingeplant. Dazu gehören z.B. die Barrierefreiheit, eine kontraststarke und taktile Gestaltung der öffentlichen Bereiche, Leitsysteme oder Beschilderungen in Braille- und Normalschrift.

Beilfuß treibt aber noch mehr um: „Inklusion bedeutet für mich, dass ich mit anderen Menschen verschiedenster Richtung zusammenleben werde. Und wir wollen natürlich auch gute Ideen weiter verbreiten.“ Dazu gehört auch, sich intensiv am Forum *Eine Mitte für Alle* zu beteiligen. Als Kompetenzpartnerin der Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen hat die Gruppe maßgeblich am Leitsystem für seh- und mobilitätseingeschränkte Menschen im öffentlichen Raum mitgewirkt.

„DAS FORUM ARBEITET AN VISIONEN DER INKLUSION UND SORGT ZUGLEICH FÜR PRAKTISCHE ERFOLGE AUF DEM WEG DORTHIN – DARAN MITZUWIRKEN MACHT SINN, SPASS UND TUT GUT.“

CHRISTOPH SCHNETTER, Teilnehmer des Forums



Eine Mitte für Alle betritt Neuland der inklusiven Stadtplanung.

Die Grenzen überwinden

Wie kann ein inklusiver Stadtteil geplant werden? Wie kann damit den sozialen Herausforderungen einer Großstadt begegnet werden? Auf dem Gelände eines ehemaligen Güterbahnhofs im Herzen des Hamburger Stadtteils Altona entsteht die „Mitte Altona“ mit 3.500 Wohnungen. Wer dabei mehr als räumliche Barrieren beseitigen will, der muss auch die Grenzen in den Köpfen überwinden. Das Forum *Eine Mitte für Alle* hat einen Kulturwandel in der Partizipation eingeleitet. Es hat dazu beigetragen, strukturelle Grenzen durch politische Willensbildung zu verändern. Und es unterstützt die inklusive Umsetzung des Stadtteils durch die Akteure. Das Forum *Eine Mitte für Alle* hat sich eingemischt: mit über 20 Forums-Sitzungen, vielen Arbeitstreffen und Hintergrundgesprächen, mehreren hundert Beteiligten, mit einer Vielzahl an Empfehlungen für die Politik, über 50 Medienberichten und einer internationalen Rezeption.

Partizipation – einmal andersherum

Im Forum werden nicht BürgerInnen von Verwaltung oder Politik beteiligt – sondern es geht anders herum: Hier beteiligt die Zivilgesellschaft die Akteure aus dem Stadtteil sowie Politik und Verwaltung. Initiiert und koordiniert wird *Eine Mitte für Alle* von dem Quartiersentwicklungsprojekt Q8 der Evangelischen Stiftung Alsterdorf. Im dialogischen Beteiligungsprozess kristallisierten sich schon früh inklusive Ziele und ein Leitbild heraus: Eine umfassende inklusive Vielfalt in der Stadtentwicklung kann zum Vorteil Aller verwirklicht werden. Barrierefreiheit im Quartier erstreckt sich damit über die ganze Bandbreite sozialer Kriterien. Das Forum *Eine Mitte für Alle* hat eine Reihe von Empfehlungen zur inklusiven Entwicklung des neuen Quartiers verabschiedet, die Eingang gefunden haben in politische Entscheidungen und die konkrete Umsetzung.



Auftakt nach Maß:
Auf einer Veranstaltung mit
250 Menschen startet der Prozess

Wenn Inklusion wirkt ...

Die Wirkung der Arbeit des Forums lässt sich belegen: Politik und Verwaltung haben viele Postulate der Initiative übernommen. Es ist eine intensive öffentliche Beschäftigung mit dem Thema Inklusion in der Stadtentwicklung in Hamburg in Gang gesetzt worden. So hat die Bezirksversammlung die Ziele inklusiver Stadtentwicklung im Bezirk Altona für alle Bauprojekte als beispielhaft und als Richtschnur verabschiedet. Im städtebaulichen Vertrag für die Mitte Altona haben Stadt und Eigentümer konkrete Umsetzungen festgelegt: So sollen alle Kitas inklusiv werden, ein Quartiersmanagement soll inklusive Strukturen weiter entwickeln, 5 bis 10 Prozent der Geschossflächen sollen als Integrationsprojekte gebaut werden, und der öffentliche Raum möglichst barrierefrei gestaltet werden. Auch das aktuelle Regierungsprogramm der Stadt Hamburg verweist auf die guten Erfahrungen, die im Prozess zu *Eine Mitte für Alle* gemacht wurden. So wurde Inklusion durch das Forum als identitätsstiftendes Element und Eckpfeiler für Mitte Altona etabliert.

Jetzt geht es los

Im Jahr 2016 sind die ersten Baumaßnahmen gestartet, bereits Ende 2017 ziehen die ersten BewohnerInnen ein. Im ersten Abschnitt werden 1.600 Wohnungen, Gewerbeflächen, Kitas, eine Schule, Straßen und Gehwege sowie ein Park gebaut.

Übertragbarkeit

Die Erfahrungen mit inklusiver Stadtentwicklung in Mitte Altona finden in Hamburg, bundesweit und international Resonanz. Gäste aus anderen deutschen Städten, aber auch aus Wien oder Birmingham haben sich bereits Anregungen geholt. Auf Einladung der Bundesbeauftragten für die Belange von Menschen mit Behinderung, Verena Bentele, wurde das Forum im Jahr 2017 als beachtenswertes Beispiel im Rahmen des norddeutschen Architekturforums vorgestellt. Bei der UN-Konferenz Habitat III in Ecuador ist das Forum als Best-Practice-Projekt im Themenfeld Barrierefreiheit und inklusive Stadtentwicklung präsentiert worden.

Auch in direkter Nachbarschaft zeigt das Thema Wirkung. Einen Steinwurf entfernt entsteht bis 2021 nach dem Umzug der Holstenbrauerei ein neues Quartier mit etwa 1.300 Wohnungen. Inklusion gehört im Holstenquartier zu einem Eckpfeiler der Planung. Das Forum *Eine Mitte für Alle* lässt mit ersten Empfehlungen für eine inklusive Entwicklung die neuen NachbarInnen von den gemachten Erfahrungen profitieren.

„EIN INKLUSIVES QUARTIER ERLAUBT ALLEN MENSCHEN, ENTSCHEIDUNGEN DARÜBER ZU TREFFEN, WO SIE MIT WEM WIE ZUSAMMEN LEBEN, ARBEITEN, LERNEN UND SICH ERHOLEN, OHNE DURCH BESTIMMTE PERSÖNLICHE, PHYSISCHE, FINANZIELLE, ETHNISCHE ODER SOZIALE VORAUSSETZUNGEN EINGESCHRÄNKT ZU WERDEN.“

PROF. DR. BRIGITTE WOTHA, Professorin für Stadt- und Regionalmanagement, wissenschaftliche Begleitung

Mehr Altona für Hamburg

Mitten in Hamburg-Altona entsteht ein neues Quartier – die Mitte Altona. Nachdem der Güterbahnhof stillgelegt und alte Brauereiflächen brachliegen, kann auf einer großen zusammenhängenden Fläche eine neue städtebauliche Entwicklung geplant werden. Entstehen soll ein familienfreundliches, vielfältiges Wohnquartier mit circa 3.500 Wohnungen. Die Mitte Altona ist Hamburgs zweitgrößtes Stadtentwicklungsprojekt nach der Hafencity. Die große Chance: einen neuen Stadtteil im Herzen Hamburgs sozial und nachhaltig zu entwickeln. Wenn der Fernbahnhof vom Bahnhof Altona an den Diebsteich verlegt ist, stehen zusätzliche Flächen zur Verfügung.

Von der freien Fläche zum Masterplan

Um auf die in Privatbesitz befindlichen Flächen planerisch Einfluss zu nehmen, hat die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt im Jahr 2007 vorbereitende Untersuchungen für Mitte Altona eingeleitet. Damit wurden Chancen und Risiken analysiert, inhaltliche Planungsziele formuliert sowie Kosten für die Entwicklung des Gebiets ermittelt.

In einem nächsten Schritt führte die Stadt Hamburg 2010 einen städtebaulich-landschaftsplanerischen Wettbewerb durch. Als Sieger des Wettbewerbs kürte die Jury den Entwurf der Hamburger Büros André Poitiers Architekt Stadtplaner RIBA in Kooperation mit arbos Freiraumplanung. Aus dem Siegerentwurf entwickelte der Architekt einen sogenannten Masterplan. Dieser stellt die grobe städtebauliche Grundstruktur dar und diente als Ausgangspunkt für anschließende Planverfahren.

Mitte Altona im Überblick

- Gebietsgröße: 12,3 Hektar (1. Bauabschnitt), 13,6 Hektar (2. Bauabschnitt)
- 1. Bauabschnitt: 1.600 Wohnungen
- 2. Bauabschnitt: 1.900 Wohnungen
- 1/3 Sozialer Wohnungsbau, 1/3 frei finanziert Wohnungsbau, 1/3 Eigentumswohnungen
- 20 Prozent der Fläche für Baugemeinschaften
- 5 bis 10 Prozent Gewerbeflächen
- Freifläche: ca. 8 Hektar



Aus der Vogelperspektive:
Heute Brachfläche, morgen
lebendiges Quartier

Was ist inklusive Stadtentwicklung?

Von einem inklusiven Stadtteil sprechen wir, wenn alle Menschen im Quartier selbstverständlich dazu gehören und niemand ausgeschlossen wird. Die Bedingungen im Stadtteil sind so gestaltet, dass jeder Mensch am Leben teilnehmen kann, unabhängig von seinen individuellen Fähigkeiten, seiner körperlichen Verfassung, seiner sozialen oder kulturellen Herkunft, von Geschlecht, sexueller Orientierung oder Alter.

Jeder und jede kann alle öffentlichen Angebote uneingeschränkt nutzen, ggfs. mit entsprechender Unterstützung: Schallschutz, wenn Menschen besonders laut sind und andere davor geschützt werden müssen; VermittlerInnen, wenn Menschen sich nicht verstehen; Ebenerdigkeit oder Fahrstühle, wo Menschen keine Treppen steigen; leichte Sprache und leichte Schrift, wenn Menschen dies zur Orientierung brauchen; Berücksichtigung verschiedener kultureller Herkunft, Informationen in mehreren Sprachen. Die Regeln des Zusammenlebens sind miteinander so aufgestellt, dass jede und jeder sie erfüllen kann, ggf. mit Hilfe. Zu einem inklusiven Quartier gehört neben einer barrierearmen Stadt- und Gebäudeplanung ein ausgewogenes Kommunikations-, Beteiligungs- und Kräfteverhältnis zwischen persönlichen, zivilgesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Interessen der verschiedenen Akteure.

**INTERKULTURELLE
BAUGEMEINSCHAFT
VON SENIORINNEN**





Gemeinsam alt werden – und einen Traum verwirklichen

„Mit Mekan gemeinsam älter werden“ ist eine interkulturelle Baugemeinschaft von SeniorInnen, die gemeinsam unter einem Dach in der Mitte Altona wohnen wollen.

„Gemeinsam im Quartier älter zu werden“: Diese Idee hatten zwei Gruppen von SeniorInnen zunächst getrennt voneinander. Q8 brachte beide Gruppen zusammen. So entstand die Baugemeinschaft „Mit Mekan gemeinsam älter werden“: eine bunte Mischung aus deutschen SeniorInnen sowie einer Gruppe rund um den türkischen Seniorentreff Mekan.

Die Baugemeinschaft erprobt eine neue Art des Zusammenlebens. Im besten Fall profitieren alle Beteiligten, auch weil innovative inklusive Strukturen Bestandteil des Wettbewerbsverfahrens für das Grundstück waren. Für Bewohnerin Ruth Riedel ist klar: „Wir haben den Bauplatz vor allem deshalb bekommen, weil Mekan dabei ist.“ Der inklusive Aspekt machte das SeniorInnen-Projekt zu etwas Besonderem. Fatma Celik von Mekan sagt: „Ich freue mich auf das Zusammenleben im Quartier und träume schon davon, in Mitte Altona alt zu werden.“ Ganz ohne Konflikte bleiben solch innovative Projekte aber selten. Interkulturelles Zusammenleben birgt Herausforderungen und erfordert Kompromisse.

„SO GERIET INKLUSIVITÄT SCHNELL IN DEN MITTELPUNKT DER BETRACHTUNGEN. DER VON DER UN-KONVENTION ÜBER DIE RECHTE VON MENSCHEN MIT BEHINDERUNGEN AUSGEHENDE ANSATZ ERFUHR ALLERDINGS EINE ALTONA-SPEZIFISCHE VERBREITERUNG: DAS FORUM VERFOLGTE INKLUSIVITÄT IN JEDLICHER GESELLSCHAFTLICHER HINSICHT, ES GING IHM UM SOZIALE INKLUSION SCHLECHTHIN.“

MICHAEL PREUSS, Teilnehmer des Forums

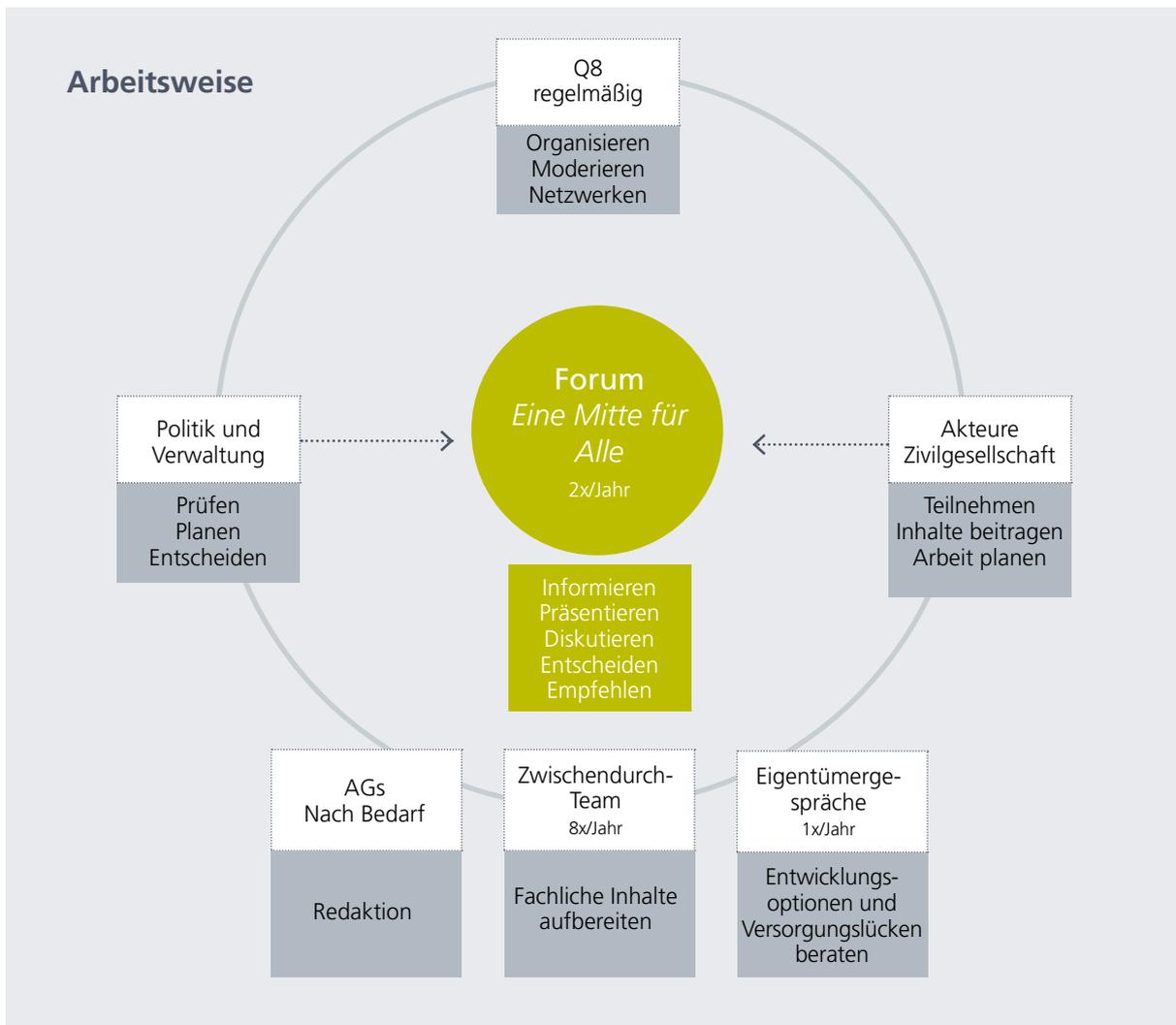
Das Forum *Eine Mitte für Alle* ist ein Gemeinschaftswerk

Das Forum *Eine Mitte für Alle* ist ein zivilgesellschaftliches Gremium, das die inklusive Stadtteilentwicklung von Mitte Altona seit Anfang 2012 begleitet. Mit dem Forumsprozess leisten die Akteure einen wirkungsvollen Beitrag, den neuen Stadtteil Mitte Altona möglichst inklusiv zu gestalten. Das Forum schaut bei allen Entwicklungen genau hin und unterstützt die Entscheidungsträger durch Empfehlungen, Ideen und konkrete Mitwirkungen bei der Umsetzung inklusiver Strukturen.

Wo sind strukturelle Barrieren und wie können sie überwunden werden? Welche Bausteine braucht das Quartier, damit Inklusion gelingt?

Wer macht mit?

Am Forum *Eine Mitte für Alle* nehmen Bürgerinnen und Bürger sowie Institutionen aus vielen Bereichen teil, u.a. aus Politik, Verwaltung, Kreativwirtschaft und Stiftungen, aus Universität, Initiativen und Baugemeinschaften, aus Kirche und Stadtplanung – Menschen mit und ohne Behinderung und der verschiedensten Herkunfts- und Altersgruppen. Q8, das Quartiersentwicklungsprojekt der Evangelischen Stiftung Alsterdorf, initiierte *Eine Mitte für Alle* und moderiert den Prozess.



Wie arbeitet das Forum?

Das Forum ist ein Teil des Prozesses *Eine Mitte für Alle*. Schritt für Schritt wird gemeinsam überlegt, was weiter hilft, wen man ansprechen kann oder was gebraucht wird. Das Prinzip: Inklusion ist bedeutend und alle können mitwirken. Die gemeinsame Arbeit ist auf Handeln und Wirksamkeit ausgerichtet. Alles, was das Forum macht, soll der inklusiven Entwicklung des Quartiers nutzen. Das Forum arbeitet in einer Netzwerkstruktur, in einem kritisch-konstruktiven Dialog mit Verwaltung, Politik und Eigentümern.

Worum geht es?

Die Arbeit des Forums *Eine Mitte für Alle* ist eingebettet in eine größere Diskussion: Seit 2006 gibt es die UN-Behindertenrechtskonvention. Diese fordert, dass Menschen mit Behinderung nicht benachteiligt werden sollen. Die UN-Konvention fordert Inklusion, also die gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen am gesellschaftlichen Leben. Deutschland und derzeit 170 weitere Länder bekennen sich zur UN-Konvention und haben sich verpflichtet, diese umzusetzen.

Übertragen auf Inklusion in der Stadtentwicklung wurde schnell deutlich, welches neue Denken auf Planungsprozesse damit zukommt. Die Frage, wie können alle Beteiligten inklusiv planen, Projekte umsetzen, den öffentlichen Raum gestalten oder eine inklusive Nachbarschaft organisieren, ist ein intensiver Prozess und benötigt einen sehr langen Atem.

Der inhaltliche Start war pragmatisch: Das Forum *Eine Mitte für Alle* sammelte, welche Barrieren Teilhabe verhindern, quer durch alle Lebensbereiche. Daraus hat die Gruppe positive Kriterien für den neuen Stadtteil entwickelt: Wie soll dieser gestaltet sein, um Inklusion von Anfang an mitzudenken und im Quartier zu ermöglichen? Daraus formulierte das Forum 30 Ziele und Etappen für eine inklusive Stadtentwicklung. Hierfür war zusätzliche Fachexpertise nötig: Was bedeutet das städtebaulich? Wie muss die soziale Infrastruktur vor Ort gestaltet sein, damit alle hier gut leben können?



Integration von Menschen mit Behinderung (Leben mit Behinderung e.V.) & Gastronomie im Erdgeschoss – „Circus Mignon“: Beschäftigung von Menschen mit Vermittlungsschwierigkeiten in den ersten Arbeitsmarkt (Baugemeinschaft „möwe.altonah“)

Integration von Menschen mit psychischen, geistigen oder körperlichen Einschränkungen (Insel e.V.) & Wohnungen für Flüchtlinge / vordringlich Wohnungssuchende; Unterbringung einer inklusiven Kita (Maimouna e.V.) (Baugemeinschaft „Staddorf AltoJa“)

Stadtteilschule für 1100 Schülerinnen und Schüler (Stadt Hamburg)

Wohnprojekt mit blinden und sehbehinderten Menschen sowie einer Familiengruppe; ggf. eine Wohnung für Flüchtlinge (Baugemeinschaft „BlISS & MadSeT“)

Deutsch-türkisches Seniorenprojekt; Geplant: kultursensibler Pflegedienst im Erdgeschoss (Dogan GmbH) (Baugemeinschaft „Mit Mekan gemeinsam älter werden“)

EDEKA, Drogerie Biomarkt & Gastronomie geplant

- LEGENDE**
- Wohnprojekte mit Inklusions- oder Integrationsleistung
 - Baum für Kleingewerbe mit festgelegten Anfangsmieten
 - Stadtteilschule
 - Standorte für Kindertagesstätten
 - Erdgeschosszonen mit überwiegend gewerblichen Nutzungen, Läden, sozialen Einrichtungen, Gastronomie etc.

Grafik Urbanista
 Quelle Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen
 Plangrundlage André Poitiers Architekt RISA Stadtplaner, Hamburg
 mit arbos Freiraumplanung GmbH & Co KG, Hamburg

Wohnungen für Menschen mit Schwierigkeiten
Wohnungsmarkt / vordringlich
Wohnungssuchende
Gemeinschaft „Flickwerk“)

Baustein inklusiver Wohnstruktur; Quartiers-
management-Büro mit ca. 400 m² GF, Mobilitäts-
beratung (außerdem: Carsharing-Standort sowie
E-Mobilitätsangebot)
(SAGA GWG)

Kooperation mit Jugend hilft Jugend e.V.,
400 m² für Wohnprojekte
(altoba)

Kita-Träger
Ulna

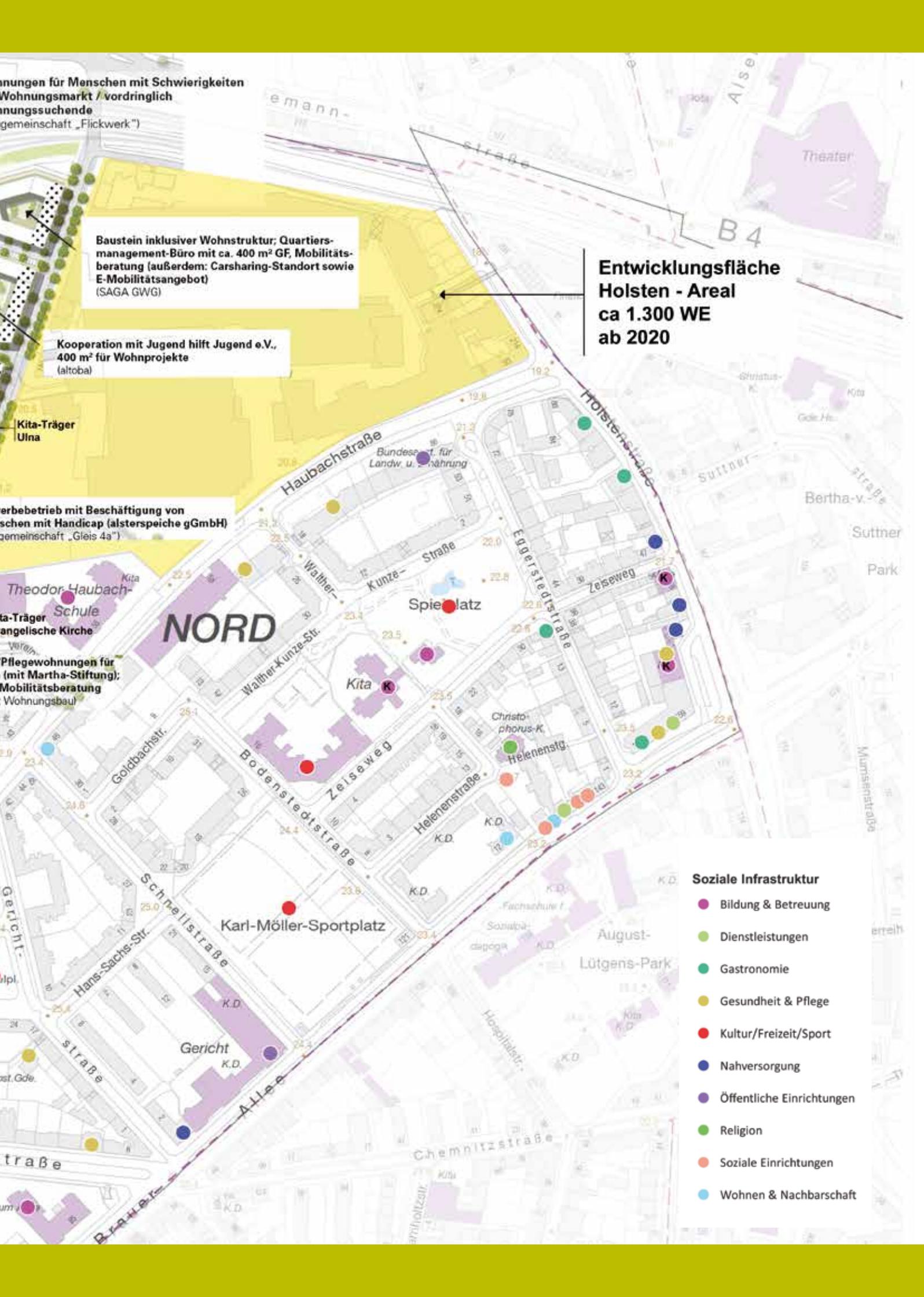
Arbeitsbetrieb mit Beschäftigung von
Menschen mit Handicap (alsterspeiche gGmbH)
Gemeinschaft „Gleis 4a“)

Theodor Haubach-
Kita-Träger
Schule
evangelische Kirche
Pflegewohnungen für
(mit Martha-Stiftung);
Mobilitätsberatung
Wohnungsbau

Entwicklungsfläche
Holsten - Areal
ca 1.300 WE
ab 2020

NORD

- Soziale Infrastruktur**
- Bildung & Betreuung
 - Dienstleistungen
 - Gastronomie
 - Gesundheit & Pflege
 - Kultur/Freizeit/Sport
 - Nahversorgung
 - Öffentliche Einrichtungen
 - Religion
 - Soziale Einrichtungen
 - Wohnen & Nachbarschaft





A photograph of a bicycle repair shop. In the foreground, a black bicycle seat is mounted on a silver seat post. The background is slightly blurred, showing a man in a dark shirt working on a bicycle. The shop is filled with various bicycles and tools.

Zusammen arbeiten geht besser

Die Baugemeinschaft Gleis 4a wird gemeinsam mit einem inklusiven Fahrradprojekt an einem zentralen Standort direkt am Park bauen und wirken. „Wir wollen zukünftig noch inklusiver arbeiten“, sagt Ralf Schlesselmann der Betriebsstättenleiter des Fahrradprojektes alsterspeiche. Gemeinsam mit der Baugemeinschaft Gleis 4a entwickelte Schlesselmann ein Konzept, mit dem sich beide Parteien gemeinsam um das Grundstück beworben und den Zuschlag erhalten haben. Der Fahrradladen soll mehr als ein Fahrradladen werden. Die Gemeinschaftsräume werden auch als Sozialräume für den Laden und die Werkstatt genutzt. Außerdem steht die Werkstatt den BewohnerInnen außerhalb der Ladenzeiten zur Verfügung. Etwa 10 Beschäftigte werden in dem Ladengeschäft tätig: im Verkauf, in der Werkstatt und im geplanten Fahrrad-Verleih sowie den Trainings mit Schulklassen. „Ich verspreche mir davon attraktive Arbeitsplätze für meine Beschäftigten. Viele wollen normal arbeiten. Das funktioniert hier sehr gut,“ sagt Schlesselmann. Ziel ist es dabei auch, die Beschäftigten so auszubilden, dass sie andere Arbeitsplätze annehmen können. „Aber wir wollen auch Hemmnisse abbauen und mit unserem Angebot den Stadtteil beleben.“ Für Unternehmen und soziale Träger bietet sich in Mitte Altona die Chance, sich mit einem Beitrag zu einer barrierefreien und inklusiven Ökonomie gesellschaftlich verantwortlich zu positionieren. Die alsterspeiche geht mit gutem Beispiel voran.



„ICH HABE AUS DEM PROZESS GELERNT, DASS EINE LANGFRISTIGE UND PROFESSIONELLE BETEILIGUNG DER ZIVILGESELLSCHAFT ZU SEHR GUTEN ERGEBNISSEN FÜHREN KANN. ICH HABE GELERNT, DASS ES MÖGLICH IST KOMPROMISSE ZU FINDEN, MIT DENEN ALLE LEBEN KÖNNEN. ICH HABE ABER AUCH GELERNT, DASS DIESE PROZESSE VIEL ARBEIT BEDEUTEN UND NICHT VON ALLEIN PASSIEREN.“

MONIKA BRAKHAGE, Bezirksamt Altona



Mitwirkende des Forums *Eine Mitte für Alle*:
Nächste Schritte für die Weiterarbeit

Schritt für Schritt

Eine Mitte für Alle hat seit 2012 viele entscheidende Etappenziele erreicht: in über 20 Foren, einer Vielzahl von Arbeitssitzungen, umfangreicher Hintergrundarbeit sowie durch die Teilnahme an Tagungen und an politischen Gremien – und nicht zuletzt durch das große Engagement vieler Akteure.

Die wichtigsten Schritte im Überblick:

Meilenstein 1

Februar 2012: Auftaktveranstaltung

Auftaktveranstaltung mit 240 TeilnehmerInnen

Meilenstein 2

Juli 2012: Erstes Ergebnispapier

Das Forum veröffentlicht das Ergebnispapier zu „Zielen und Etappen inklusiver Stadtentwicklung“ für Mitte Altona.

Meilenstein 3

August 2012 – Februar 2014: Bezirkliche Beschlüsse

Die Bezirksversammlung Altona stimmt dafür, die Empfehlungen des Forums für eine inklusive Stadtentwicklung in Mitte Altona sowie bei allen zukünftigen Altonaer Bauvorhaben zu berücksichtigen. In 2014 wird das Leitbild von *Eine Mitte für Alle* in das bezirkliche Wohnungsbauprogramm aufgenommen. Die Bezirksversammlung beschließt, dass die Stadt und die Eigentümer die inklusiven Empfehlungen im städtebaulichen Vertrag berücksichtigen sollen.

Meilenstein 4

Juni 2014: Städtebaulicher Vertrag

Die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt und die Eigentümer unterzeichnen den städtebaulichen Vertrag. Inklusion findet Eingang in den Vertrag.

Meilenstein 5

April 2015: Hamburger Regierungsprogramm

SPD und Grüne nehmen *Eine Mitte für Alle* in das Regierungsprogramm 2015-2020 auf.

Meilenstein 6

Januar 2017: Empfehlungen für das Holstenquartier

Ausgehend von den Erfahrungen in Mitte Altona, formuliert das Forum *Eine Mitte für Alle* Empfehlungen für eine inklusive Planung und Entwicklung des benachbarten Holstenquartiers.



Eine Mitte für Alle wirkt

Das Forum *Eine Mitte für Alle* hat auf mehreren Ebenen gewirkt.

- ❖ Es hat mit seinen Anregungen Eingang gefunden in politische Entscheidungen auf Ebene des Bezirks Altona und im Hamburger Senat.
- ❖ Es konnte auf Verwaltungsabläufe Einfluss nehmen.
- ❖ Es hat konkrete Projekte und soziale Angebote angeregt und entwickelt.
- ❖ Es gab der Verwaltung, Politik und Eigentümern wichtige Anregungen.
- ❖ Es lieferte wertvolle Impulse zum Thema Inklusion in der Stadtentwicklung.

Das erste Ergebnispapier

Gleich zu Beginn hat das Forum die wichtigsten inhaltlichen Ergebnisse in dem umfassenden Planungstableau „Ziele und Etappen inklusiver Stadtentwicklung“ erarbeitet. Knapp 90 Menschen haben daran mitgearbeitet, unterstützt von der Stadtplanerin Prof. Dr. Brigitte Wotha. Diese „Ziele und Etappen“ bilden die Grundlage für alle weiteren Schritte. Damit ist der städtebauliche Masterplan aus inklusiver Perspektive ergänzt worden.

Das Planungstableau finden Sie unter www.q-acht.net.



Alle an einem Tisch:
BewohnerInnen, Träger, Einrichtungen,
Verwaltung und Politik

Politische Beschlüsse im Bezirk Altona

In der Bezirkspolitik haben diese Ergebnisse viel Aufmerksamkeit und Zustimmung erhalten: So sprachen sich in einer gemeinsamen Sondersitzung von Planungs- und Sozialausschuss die Mitglieder einstimmig für die Ziele des Forums aus. Später beschloss die Bezirksversammlung ebenfalls einstimmig, dass diese Ziele für das Projekt Mitte Altona und für alle weiteren Altonaer Bauvorhaben berücksichtigt werden sollen.

„1. Die Bezirksversammlung Altona fordert die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt gem. §27 BezVG auf, im weiteren Verfahren des Masterplan Altona die dokumentierten Ziele des Forums *Eine Mitte für Alle* zur inklusiven Gestaltung der Mitte Altona zu berücksichtigen, deren Umsetzung in den einzelnen Etappen der Stadtentwicklung zu prüfen und die Ziele in die Verhandlungen zu den Abwendungsvereinbarungen aufzunehmen.

2. Die Bezirksversammlung fordert das Bezirksamt gem. § 19 Abs. 2 BezVG auf, dass im weiteren Schritt die jeweiligen Aspekte für eine inklusive Stadtplanung in allgemeiner Form extrahiert und in Zukunft bei allen Altonaer Bauvorhaben Berücksichtigung finden sollen.“

Im Februar 2014 bildet ein Beschluss der Bezirksversammlung Altona vom 27.02.2014 die Grundlage für den Eingang der Forums-Empfehlungen in den Vertrag zwischen der Stadt und den Eigentümern (Städtebaulicher Vertrag): „Die Bezirksversammlung fordert die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt gemäß § 27 BezVG auf, im Rahmen des kooperativen Verfahrens die Empfehlungen des Forums *Eine Mitte für Alle* in den städtebaulichen Vertrag Mitte Altona aufzunehmen.“

Städtebaulicher Vertrag

Der Hamburger Senat hat für die Mitte Altona einen Städtebaulichen Vertrag geschlossen. Auch hier hat das Thema „Inklusion“ auf verschiedenen Ebenen Eingang gefunden.

In der Präambel des Städtebaulichen Vertrages heißt es, dass Mitte Altona nicht nur ein familienfreundlicher, autoredzierter Stadtteil werden solle, sondern auch ein inklusiver. Auf 5 bis 10 Prozent der für Wohnen vorgesehenen Geschossflächen sollen Integrationsprojekte entstehen. Die Eigentümer „streben an, möglichst viele Wohneinheiten barrierefrei oder barrierearm zu gestalten“. Die Kindertageseinrichtungen sollen zur ganztägigen Betreuung von mindestens 300 Kindern „soweit möglich, bauliche Voraussetzungen für Angebote der Eingliederungshilfe berücksichtigen“. Schließlich soll das geplante Quartiersmanagement den Auftrag bekommen, inklusive Strukturen zu entwickeln. Ergänzend zur Evaluation des Mobilitätsverhaltens der Bevölkerung soll die Umsetzung der inklusiven Strukturen in Mitte Altona evaluiert werden.

Der Koalitionsvertrag

Nach der Bürgerschaftswahl 2015 vereinbaren die Regierungsparteien SPD und Bündnis 90/Die Grünen, den Ansatz von *Eine Mitte für Alle* auch für weitere Stadtentwicklungsprojekte zu berücksichtigen:

„Hamburg ist vielfältig und unsere Stadtentwicklungspolitik folgt dem Prinzip, dass alle selbstverständlich dazu gehören und niemand aus sozialen, gesundheitlichen oder wirtschaftlichen Verhältnissen ausgeschlossen wird. Das gilt insbesondere für den öffentlichen Raum, dessen Gebrauch ein Recht für alle ist und für die kulturellen Einrichtungen und Programme im Stadtteil. Wir werden neue Quartiere, wie bspw. in den großen Stadtentwicklungsprojekten „Stromaufwärts an Elbe und Bille“, IBA 2013+ und Rahmenplan Bahrenfeld-West inklusiv gestalten. Die Erfahrungen, die in Mitte Altona im Prozess *Eine Mitte für Alle* gemacht wurden, bilden die weiterzuentwickelnde Grundlage einer zukünftigen inklusiven Stadtentwicklung.“ *

* „Zusammen schaffen wir das moderne Hamburg.“ Koalitionsvertrag über die Zusammenarbeit in der 21. Legislaturperiode der Hamburgischen Bürgerschaft zwischen der SPD, Landesorganisation Hamburg und Bündnis 90/Die Grünen, Landesverband Hamburg, S. 55, April 2015.)

Praxistest vor Ort:

die barrierefreie Musterfläche



Über diese Ebene hinaus, hat das Forum *Eine Mitte für Alle* Einfluss auf stadtpolitische Entscheidungen genommen und damit neue Wege in Bezug auf inklusive Stadtentwicklung bestritten.

Holstenquartier

Das Forum *Eine Mitte für Alle* hat im Herbst 2016 beschlossen, sich mit dem benachbarten Holstenquartier zu beschäftigen. In einem Workshop wurden die bisherigen Erfahrungen und Ergebnisse reflektiert und daraus inklusive Empfehlungen für das Holstenquartier erarbeitet.

Strukturelles Dilemma Kleingenossenschaft

Das Forum *Eine Mitte für Alle* hat ein strukturelles Dilemma identifiziert: In Mitte Altona wird auch eine Kleingenossenschaft Wohnungen bauen. Allerdings müssen deren Mitglieder einen deutlich höheren Eigenanteil zahlen als Mitglieder von Bestandsgenossenschaften. Eine strukturelle Barriere, die Chancengleichheit verhindert, insbesondere für Menschen mit Transferbezug, die diesen Eigenanteil nicht aufbringen können. Angestoßen durch das Forum haben Vertreterinnen und Vertreter der Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen und der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration unter aktiver Mitwirkung von Leben mit Behinderung e.V. an Vorschlägen gearbeitet und konkrete Lösungsoptionen entwickelt, die das Zusammenleben von Menschen mit und ohne Transferleistungen in Kleingenossenschaften auch finanziell ermöglichen. Eine allgemeine Lösung für Hamburg ist in Arbeit.

Barrierefreiheit und Integrationsprojekte

Wer sich in seinem Wohnumfeld trotz Beeinträchtigung gut zu Recht finden möchte, ist auf eine barrierefreie Gestaltung der Wohnungen sowie des öffentlichen Raumes angewiesen. In Bezug auf Barrierefreiheit und Integrationsprojekte konnte eine Vielzahl neuer Aspekte berücksichtigt und mit Unterstützung des Forums umgesetzt werden. Dazu gehören:

- ❖ In Zusammenarbeit mit der Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen hat das Forum *Eine Mitte für Alle* ein Controllingsystem zur Erfassung von „Integrationsprojekten“ und zur Barrierefreiheit erarbeitet. Das Forum versteht sich als fachkompetentes Gremium, um diese Zielzahlen zu überprüfen sowie Bausteine inklusiver Infrastruktur zu sammeln. Diese werden zur Weiterentwicklung an das zukünftige Quartiersmanagement übergeben.
- ❖ Eine aktuelle Auswertung von Herbst 2016 zur Barrierefreiheit zeigt, dass 97 Prozent der Wohneinheiten barrierefrei zugänglich sein werden. Insgesamt kann von 94 Prozent der Wohneinheiten der Innenhof barrierefrei erreicht werden. 33 Prozent aller Wohneinheiten entsprechen der DIN-Norm §52 HBauO und 7 Prozent sind nach DIN 8040-2 gebaut.
- ❖ Die Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen hat bei der Entwicklung eines barrierefreien öffentlichen Raumes auf die Fachkompetenz der Betroffenen gesetzt und gemeinsam mit ihnen ein eigens für Mitte Altona konzipiertes Leitsystem entwickelt und dabei einen Kompromiss zwischen seh- und mobilitätseingeschränkten Menschen gefunden, der sich zum Beispiel in 3 cm hohen Gehsteigborden sowie besonderen Kontrastfeldern und besonderen taktilen Gestaltungselementen äußert.

ICH HABE SEHR GERN BEI *EINE MITTE FÜR ALLE* MIT GEARBEITET. DIESER KREATIVE UND ZIELORIENTIERTE PROZESS HAT WIRKLICH ALLE EINGEBUNDEN: DIE ZUKÜNFTIGEN BEWOHNER, DIE ENTSCHEIDUNGSTRÄGER AUS POLITIK UND WIRTSCHAFT, VIELE AN INKLUSIVER STADTENTWICKLUNG INTERESSIERTE MENSCHEN, PARTNER AUS DEM IN-UND AUSLAND. DAS ERGEBNIS IST SOWOHL EIN NEUER STADTTTEIL IN HAMBURG ALS AUCH EIN WICHTIGER MASSSTAB FÜR ZUKÜNFTIGE STADTENTWICKLUNG.

ANGELA SACK-HAUCHWITZ, Teilnehmerin des Forums

Vermitteln zwischen den Welten:
Projektmanagerinnen von Q8



IM GESPRÄCH MIT AGATHE BOGACZ UND KAREN HAUBENREISSER

Q8 trägt gute Ideen weiter.

Wie würden Sie Ihre Rolle beim Prozess *Eine Mitte für Alle* bezeichnen?

Karen Haubenreisser: Q8 unterstützt, vernetzt und begleitet die Quartiersakteure – BewohnerInnen und Institutionen. Dabei transportiert Q8 Wissen, Erfahrungen und Vorschläge aus der Zivilgesellschaft in die Politik, zur Verwaltung und in die lokale Ökonomie – und umgekehrt, damit Win-Win-Situationen und neue Lösungen entstehen können.

Agathe Bogacz: Wir sind als neutrale MittlerInnen tätig. Wir handeln nicht im Auftrag der Stadt oder der Eigentümer und bleiben damit interessenunabhängig.

Wie arbeiten Sie genau?

Haubenreisser: Was gemacht wird, hängt hauptsächlich davon ab, was gebraucht wird, welche Energien, Ideen und welches Engagement die Q8-Projektleitungen finden. Das bedeutet: Q8 arbeitet prozessorientiert und ergebnisoffen.

Bogacz: Im Mittelpunkt stehen die Teilnehmenden des Forums. Als Projektleitung ist es unsere Aufgabe, den roten Faden zu halten und die wichtige Hintergrund-

arbeit zu erledigen, dazu gehören die Vor- und Nachbereitungen der Sitzungen sowie die Moderation, das Führen von Gesprächen mit Verantwortlichen und wichtigen Akteuren für Mitte Altona als auch der stetige Austausch mit Teilnehmenden und zukünftigen BewohnerInnen.

Was war Ihr erster Eindruck vom Forum?

Haubenreisser: Die Geburt des Forums war Anfang 2012. Als Q8 zur Auftaktveranstaltung einlud, war das ein Versuch. Es kamen 250 Menschen. Das Interesse war groß. Zugleich wusste niemand, wie das gehen kann mit der inklusiven Stadtentwicklung. Es gab keine Vorbilder, keine Einträge in der Suchmaschine. Der Auftakt markierte den Bedarf ebenso wie die Leerstelle.

Bogacz: Ich habe damals schon an der Auftaktveranstaltung und den ersten Foren teilgenommen – als ich selbst noch woanders beruflich tätig war. Mich hat es beeindruckt, wie viele Menschen sich diesem neuen Thema mit dieser Energie annehmen und diese Vielfalt an Ideen für den Prozess einbringen.

„DIE BEGLEITUNG DES STADTENTWICKLUNGSPROZESSES IN MITTE ALTONA DURCH DIE ENGAGIERTEN MITGLIEDER DES FORUMS *EINE MITTE FÜR ALLE* BEDEUTET EINEN GROSSEN GEWINN FÜR DIE GESTALTUNG DES STADTTEILS IM SINNE UND ZUM NUTZEN DER DORT KÜNFTIG LEBENDEN BEWOHNERINNEN UND BEWOHNER.“

BIRGIT FERBER,

Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen, Leiterin
Projektgruppe Planung Mitte Altona

Was ist das Besondere für Sie am Forum? Wofür steht das Forum?

Bogacz: Es steht für Pionierarbeit in der Partizipation und der inklusiven Stadtentwicklung. Es steht für zivilgesellschaftliches Engagement, das durch eine „professionelle“ Ressource gebündelt und wirkungsorientiert für die Entwicklung des Quartiers eingesetzt wird. Und es steht für eine konstruktive Dialogkultur, in der man sich auf Augenhöhe begegnet.

Haubenreisser: Der Forumsprozess verfolgt das Ziel, inklusive Quartiere aufzubauen und neue Unterstützungsformen zu entwickeln – damit alle Menschen in ihrer kulturellen Vielfalt, ob alt oder jung, krank oder gesund, mit oder ohne Assistenzbedarf, mittendrin leben und wohnen bleiben können. Das World Future Council nennt es einen wechselseitigen Beteiligungsprozess. Es gilt das Prinzip Win-Win: Kooperation statt Konkurrenz.

Was sind Erfolgsfaktoren gewesen? Welche Empfehlungen lassen sich daraus ableiten?

Bogacz: Es gibt eine Vielzahl an Erfolgsfaktoren. Ein wesentlicher ist aus meiner Sicht die Kommunikation des Forums mit Verwaltung, Politik und Eigentümern auf Augenhöhe. So lassen sich Herausforderungen gemeinsam anpacken und Lösungen entwickeln. Dieses Miteinander in der Partizipationskultur ermöglichte es, dass alle Akteure sich an der Entwicklung beteiligten und die Ergebnisse immer besser wurden.

Haubenreisser: Ein wichtiger Erfolgsfaktor ist die Arbeitsweise. *Eine Mitte für Alle* arbeitet Schritt für Schritt an Lösungen und formuliert dazu Empfehlungen, die dann mit den für die Umsetzung Verantwort-

lichen kommuniziert werden. Dieses kommunikative Wechselspiel erwies sich als wirkungsvoll.

Wirkungsvoll ist ebenso die Haltung, Interessensgegensätze als Ansporn für neue Lösungen zu nehmen. Diese Arbeitsweise ermöglicht dem Forum auch Handlungsfähigkeit nach innen. Es geht nicht darum, wer Recht hat oder sich auf jedes Detail zu einigen, sondern darum, Impulse auf den Punkt zu bringen.

Sie haben die Begleitung des Forums 2016 an die Q8-Projektleitung Frau Bogacz übergeben. Gibt es eine Begebenheit, die Ihnen besonders in Erinnerung geblieben ist?

Haubenreisser: Wie im Forum Widersprüche, Vielfalt und Konflikte als Anstoß für neue Lösungen dienen, zeigt ein Beispiel, auf das alle stolz sein können. Der Konflikt: Menschen, die sich auf Rollen fortbewegen, sei es im Rollstuhl, mit dem Rollator, mit dem Fahrrad oder dem Kinderwagen brauchen einen möglichst ebenerdigen schwellenfreien Grund, Menschen mit Seheinschränkungen brauchen klare Konturen, am besten einen Kantstein von 12 cm Höhe. Ein Interessenkonflikt. Das Forum hat den Konflikt zugespitzt und als Empfehlungen an Stadt und die Interessenvertretungen formuliert mit dem Impuls: Da geht noch mehr. Heraus gekommen ist schließlich ein neuartiges Leitsystem, das den seheingeschränkten Menschen zur Orientierung ausreicht, obwohl es weitgehend ebenerdig ist. Wenn es sich bewährt, wird es in Hamburg und sicherlich auch in anderen Bundesländern Verbreitung finden können.

Was wünschen Sie sich für den Prozess *Eine Mitte für Alle*?

Bogacz: Dass die wertvolle Arbeit der letzten Jahre Früchte trägt und das Mitte Altona ein inklusives Quartier wird, in dem alle Menschen gut versorgt leben können. Ich hoffe, dass das Quartiersmanagement das Thema Inklusion ernst nimmt, weiterentwickelt und gut mit dem Forum zusammenarbeitet.

Haubenreisser: Ich wünsche dem Prozess *Eine Mitte für Alle*, dass er sich immer wieder neu erfinden und verändern kann. Das geschieht in Bezug auf das benachbarte Holstengelände bereits. Bleibt der Prozess so beweglich, offen und zugleich effizient, kann er viele weitere Lösungen anregen. Und ein großes Ziel ist ja noch nicht erreicht: Unterstützungsstrukturen so zu entwickeln, dass auch Menschen mit sehr hohem Assistenzbedarf mitten im Quartier leben können.

Karen Haubenreisser hat den Forumsprozess initiiert und bis Mitte 2016 begleitet, sie leitet gemeinsam mit Armin Oertel den Fachbereich Q8 / Sozialraumentwicklung der Evangelischen Stiftung Alsterdorf. **Agathe Bogacz** wirkte als Projektleitung eines Altonaer Trägers von Anfang im Forumsprozess mit, seit 2016 begleitet sie das Forum als Projektleitung Q8 Altona.

**DIE KIRCHE IM
URBANEN DORF**





Pastorin auf neuen Wegen

Ein neuer Stadtteil ist auch für die Kirche eine Herausforderung. „Wir wollen von Anfang an als Kirche im Quartier dabei sein“, sagt Vanessa von der Lieth, Pastorin der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde Altona-Ost.

Der Kirchengemeinderat hat schon vor einigen Jahren entschieden, dass sie in Mitte Altona mitgestalten und mitwirken möchten: „Im Forum *Eine Mitte für Alle* wird darüber nachgedacht, wie ein inklusives Quartier aussehen kann, das alle einbezieht.“

Die Pastorin geht auf die Menschen zu. Auf ihrem Fahrrad ist sie bereits heute unterwegs. In einem ersten Schritt möchte die Gemeinde drei Ideen umsetzen: Zusammen mit dem Kitawerk Altona-Blankenese wird sie eine Kindertagesstätte betreiben. Außerdem wird Pastorin von der Lieth mit ihrer Familie ins Quartier ziehen. Und schließlich wünscht sie sich Räume für die kirchliche Arbeit und für Begegnungsmöglichkeiten vor Ort.

„Das Wichtigste dabei ist für mich, dass wir uns als ein Teil des Forums oder des ganzen Netzwerks verstehen. Wir wollen nicht nur Kirche mit Turm drauf sein, die erwartet, dass die Menschen zu ihr kommen. Wir wollen mit den Menschen dort etwas machen, wo sie sind. Und wir wollen die Themen, mit denen wir uns als Kirche auskennen, einbringen. Die Kirche ist mittendrin“, sagt von der Lieth.



„ES IST FÜR ALLE ÄHNLICH AMBITIONIERTEN PROJEKTE IN DEUTSCHLAND SEHR EMPFEHLENSWERT, SICH MIT DEN AKTEUREN DIESES PROJEKTS HIER IN ALTONA ZU VERNETZEN.“

DR. KARL-HEINZ IMHÄUSER, Vorstand der Montag-Stiftung

Auszeichnungen

Eine Mitte für Alle betritt Neuland im Feld von inklusiver Stadtentwicklung. Für dieses Engagement wurde das Forum von verschiedenen Seiten für seine Pionierarbeit gewürdigt und seinen Innovationscharakter ausgezeichnet.

17.-20.10.2016

UN-Konferenz Habitat III in Quito, Ecuador

Die UN DESA (United Nations Department of Economic and Social Affairs, New York) hat das Altonaer Forum *Eine Mitte für Alle* als Best-Practice-Projekt im Feld „Barrierefreie und inklusive Stadtentwicklung“ aufgenommen. Es wird in einer Publikation sowie bei der UN-Konferenz Habitat III in Quito, Ecuador, vom 17.-20. Oktober 2016 der Öffentlichkeit präsentiert. Eine hohe Anerkennung für alle Teilnehmenden des Forums, ihre Arbeit und die konkreten Ergebnisse.



26.02.2015

Auszeichnung Innovative Practice 2015 im Headquarter der UN in Wien

Das Forum *Eine Mitte für Alle* wurde im Project Zero 2015 von mehr als 100 ExpertInnen unter die 29 besten „Innovative Practices Austria“ gewählt. Insgesamt waren 231 Projekte aus 58 Ländern im Themenfeld „Politische Partizipation und selbstbestimmtes Leben“ nominiert.

Die nominierten Projekte wurden auf der vierten Zero Project Konferenz in Wien im Headquarter der Vereinten Nationen am 26. und 27. Februar 2015 gewürdigt. Jakob von Uexküll und Martin Essl überreichten *Eine Mitte für Alle* während der Konferenz das offizielle Zertifikat „Innovative Practice Zero Project 2015, Politische Partizipation und Selbstbestimmtes Leben“.

21.11.2013

Verleihung des Hamburger Senator- Neumann-Preises an *Eine Mitte für Alle*

Der Senator-Neumann-Preis wird seit 1973 alle fünf Jahre von der Freien und Hansestadt Hamburg an Einrichtungen oder Personen verliehen, die sich in „herausragender Weise und mit innovativer Wirkung“ für das selbstverständliche Zusammenleben von Menschen mit und ohne Behinderung engagieren und dadurch zu einer inklusiven Gesellschaft beitragen. 2013 geht er an *Eine Mitte für Alle*.

„IM ALTER 60 PLUS MIT LEUTEN JEDEN ALTERS ZUSAMMENZU-
WOHNEN, DIE VERSCHIEDENE LEBENSERFAHRUNGEN,
SICHTWEISEN, WERTE, WELTANSCHAUUNGEN HABEN,
IN EINEM INKLUSIVEN VIERTEL. DAS IST GLÜCK.
SOLCHE SOZIALEN STADTVIERTEL WERDEN UNSERE GESELLSCHAFT
VERÄNDERN UND WIR DÜRFEN DABEI SEIN. DESHALB IST UNS
DAS FORUM SO WICHTIG.“

KARLA NEUHAUS & JAN VAN DEN HEUVEL, TeilnehmerInnen des Forums und zukünftige
BewohnerInnen der Baugemeinschaft *Mit Mekan gemeinsam älter werden*.

IM GESPRÄCH MIT MICHAEL FEMBEK, ESSL FOUNDATION WIEN

„Eine Welt ohne Barrieren“

2015 wurde das Forum *Eine Mitte für Alle* als innovatives Best-Practice-Projekt im Themenfeld „Politische Partizipation und selbstbestimmtes Leben“ von einer internationalen Jury des Zero Project ausgewählt. Das Zero Project ist eine Initiative der Essl Foundation mit dem Ziel „einer Welt ohne Barrieren“.

Warum hat die Jury des Zero Project *Eine Mitte für Alle* ausgezeichnet?

Michael Fembek: Das Zero Project recherchiert innovative Projekte, die Menschen mit Behinderung unterstützen und die Umsetzung der UN Konvention für die Rechte von Menschen mit Behinderung fördern. Jährlich wird eines von vier Themen bearbeitet. Im Jahr 2014/2015 war es das Thema Selbstbestimmtes Leben, für das *Eine Mitte für Alle* ausgewählt wurde.

Die Kriterien der Auswahl sind „Innovation, Wirkung und Skalierbarkeit“. Auch UN DESA hat in einem Report über „Accessible and Inclusive Urban Development“ 2016 *Eine Mitte für Alle* als eine Best Practice ausgewählt und in den Report aufgenommen, der 2016 bei der UN-Konferenz Habitat III in Quito/ Ecuador präsentiert wurde.

Was ist aus Ihrer Sicht das Innovative am Forum *Eine Mitte für Alle*?

Fembek: Es gibt kaum ganze Stadtgebiete und Quartiere, wo umfassende Barrierefreiheit so fundamental mitgedacht wird, nicht nur bei Wohnen oder bei Verkehrsmitteln, sondern beispielsweise auch bei der Zusammenarbeit aller Stakeholder.



Michael Fembek:
Director of the Zero Project,
Essl Foundation – Vienna/Austria

wenn man an die Mobilität von allen Menschen denkt.

Was können andere Städte und Projekte von *Eine Mitte für Alle* lernen? Was lässt sich übertragen?

Fembek: Aus unserer Sicht ist es unter anderem der grundsätzliche Ansatz, Inklusion und Entwicklung eines Stadtquartiers zusammen zu denken als auch die Art der Zusammenarbeit zwischen Stadt, Zivilgesellschaft und Stiftung.

Welche Zukunftspotentiale sehen Sie (international) für das Thema Inklusive Stadtentwicklung?

Fembek: Bei Städten in Industriestaaten liegt das Potential darin, den Akteuren der Stadtentwicklung klar zu machen, wie wichtig Inklusion und Barrierefreiheit sind, um Ziele in tagespolitisch aktuellen Diskussionen zu erreichen: Energieeffiziente und „saubere“ Städte wird es nur geben, wenn alle Menschen dazu Zugang haben. Integration von Menschen mit Migrationshintergrund wird nur gelingen, wenn Integration als Inklusion für alle Menschen politisch thematisiert wird. Verkehrsprobleme werden nur dann geringer werden,

Wie kann das Forum auch zukünftig innovativ bleiben?

Fembek: Innovation heißt oft auch Risiko (nur ein kleiner Teil der Innovationen sind auch gut, richtig und zukunftsweisend) und es müssen die Innovatoren dauerhaft gefördert werden, auch wenn ihnen Misserfolge passieren. Daraus lernen alle am meisten. Eine dazu passende Organisationskultur zu schaffen, ist die große Herausforderung, egal ob dafür Steuergelder oder unternehmerische Budgets verwendet werden. Das ist schwieriger als man denkt, da fast alle Stakeholder immer in Richtung Sicherheit und Kontinuität tendieren.

„DER ERFOLG DES PROJEKTS *EINE MITTE FÜR ALLE* ZEIGT, DASS WIR IN HAMBURG GEMEINSAM EINEN GUTEN WEG GEFUNDEN HABEN, UNSERE STADTTTEILE INKLUSIV, BARRIEREFREI UND DEMOGRAFIEORIENTIERT WEITERZUENTWICKELN. FÜR EINE MODERNE STADTPLANUNG SETZT DER ERFOLG DES FORUMS *EINE MITTE FÜR ALLE* EIN WICHTIGES ZEICHEN – UND DAS WEIT ÜBER HAMBURGS GRENZEN HINAUS.“

CORNELIA PRÜFER-STORCKS, Senatorin,
Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz

Was wir gelernt haben

Im Prozess *Eine Mitte für Alle* konnte Q8 seit 2012 umfassende Erfahrungen sammeln, wie ein Projekt zur inklusiven Stadtentwicklung funktionieren kann. Natürlich hat nicht alles gut geklappt. Aber eine Reihe von Erfahrungen lassen sich als Empfehlungen für ähnliche Projekte weitergeben.

Die Grundidee

Eine thematische Interessens-Plattform anbieten: Die Funktion des Forums ist es, eine Plattform anzubieten, auf der die Zivilgesellschaft mit Politik, Verwaltung, Institutionen und Eigentümern zum Thema Inklusive Stadtentwicklung interagieren kann. Dabei werden unterschiedliche Veranstaltungs- und Arbeitsformate genutzt.

Arbeiten auf Augenhöhe: Der Prozess *Eine Mitte für Alle* ersetzt keine städtischen Partizipationsstrukturen, sondern ergänzt sie. Ausgehend von den Potentialen im Quartier, hier zum Themenfeld Inklusion, hat sich das Forum auf ein konkretes Thema konzentriert.

Win-Win als Methode: Der Forumsprozess versteht Interessengegensätze, Konflikte und Widersprüche als Ansporn, neue Lösungen zu finden. Dabei war eine gute Zusammenarbeit mit der Verwaltung und deren wachsendes Interesse am Thema inklusive Stadtentwicklung eine wesentliche Voraussetzung für den erfolgreichen Forumsprozess.

Ausprobieren, Fehler machen und weiter arbeiten: Inklusion braucht Zeit. Nicht alles funktioniert sofort und gut. Neue Wege zu beschreiten, heißt auch auszuprobieren, vielleicht zu scheitern, neu zu denken, das Miteinander neu zu entdecken und manchmal auch eigene Einstellungen zu überdenken und Barrieren zu überwinden.

Wirksam sein ohne formale Macht: Das Forum hat die Kraft, Ideen und konkrete Vorschläge zu entwickeln. Es hat die Fähigkeit, als Gruppe vielfältiger Akteure Empfehlungen auszusprechen und diese mit EntscheidungsträgerInnen zu kommunizieren. Die inklusiven Strukturen umsetzen müssen diese dann selbst.

Das Miteinander

Respektvoll und wertschätzend: Das Forum pflegt einen konstruktiven Dialog nach innen und außen. In einer Atmosphäre von Respekt und Wertschätzung ist die Bereitschaft und Fähigkeit zum Finden neuer Lösungen möglich. Kampfabstimmungen und Vorfestlegungen helfen nicht weiter.



Barrierefrei und inklusiv:

Zusammenarbeit möglich machen

Barrierefrei und inklusiv: Die Veranstaltungen sind weit möglichst barrierefrei und inklusiv. Dazu gehören räumliche und technische Voraussetzungen, wie auch ein Umgang miteinander, der in Tonlage und Arbeitsweise Inklusion im Quartier vorwegnimmt.

Herausfordernd und bereichernd: An einem großen Thema in einer heterogenen Gruppe zu arbeiten, ist so herausfordernd wie bereichernd. Es ist ermutigend, gemeinsam Wirkung zu erzielen und daran mit Spaß zu arbeiten.

Die Arbeitsweise

Offene Köpfe und Herzen: Alle Beteiligten eint das Interesse am Thema Inklusion. Sie sind ergebnisoffen, wie es umgesetzt werden kann: für unterschiedliche Bedarfe, für den Zugang zu verschiedenen Ressourcen und für vielfältige AkteurInnen.

Offen und verbindlich: Der Forumsprozess lebt von seiner Kombination aus Offenheit und Verbindlichkeit. Jede und jeder ist willkommen. Das Forum lebt von den Menschen, die jeweils da sind. Während es zu Anfang vor allem Interessierte an der inklusiven Stadtentwicklung und der Mitte Altona waren, kommen kurz vor

Fertigstellung der Neubauten eher die zukünftigen Bewohnerinnen und Bewohner. Dieser Wandel bestimmt die jeweiligen Themen mit. Alle gemeinsam arbeiten Schritt für Schritt am Thema weiter.

Flexibel und strukturiert: Die Sitzungen finden einmal im Monat für nur zwei Stunden statt. Damit es Ergebnisse gibt, fließt viel Zeit und Vorbereitung in die Veranstaltungen, die vorherige Recherche von Hintergrund-Informationen und Abstimmung von Zeitpunkten, um gute Impulse zu setzen. Im Sinne eines agilen Projektmanagements orientieren sich die Themen am Planungsprozess Mitte Altona und entstehen dabei gleichzeitig im Gehen.

Allparteilich und demokratisch: Zivilgesellschaftliche Initiativen brauchen demokratische Regeln: Wie wollen wir entscheiden? Wie wollen wir vorgehen? Eine allparteiliche Moderation ermöglicht die Einhaltung und Flexibilität der Absprache. Wenn es zu viele Regeln oder Geschäftsordnungen gibt, oder wenn die Rituale aus dem parteipolitischen Betrieb eins zu eins übertragen werden, kann dies den konsensualen Arbeitsprozess belasten.

„DAS FORUM LEBT DAVON, DASS MAN GERNE HINGEHT. DAS FORUM HAT SICH ATTRAKTIV GEMACHT, DAMIT DIE RICHTIGEN AUS POLITIK UND VERWALTUNG AUCH KOMMEN. ES WAR SEHR AUSDAUERND UND HARTNÄCKIG, KONSTRUKTIV UND HERAUSFORDERND.“

HELGA FLAMM, Co-Moderatorin Forum *Eine Mitte für Alle*

Fachliche Aspekte: Inklusiv Stadtentwicklung

Grundlagen und Erweiterungen: Wenn Versorgungsformen für ein neu entstehendes Quartier geplant werden, also für Menschen, die man noch nicht kennt, ist es wichtig, eine Basis (inklusive Grundstrukturen) zu schaffen, die sich an die konkreten Bedarfe der zukünftigen AnwohnerInnen anpassen lässt.

Vorhandene Potentiale nutzen: Neuland inklusiv zu planen, bedeutet auch immer, das Umfeld mit einzubeziehen. Was gibt es schon in der Nachbarschaft, auf welchen Bausteinen kann man aufbauen, welche Bedarfe und Ressourcen mit einbeziehen?

Zusammen bauen, was zusammen gehört: In Mitte Altona erhalten vergleichsweise viele Baugemeinschaften Grundstücke. In den Ausschreibungen der Stadtentwicklungsbehörde sind bei der Vergabe inklusive Konzepte gefordert gewesen. Bereits vor Einzug ist sichtbar, wie hoch das Potential von Baugemeinschaften als Motor inklusiver nachbarschaftlicher Strukturen ist. Die Konzeptvergabe zeigt Wirkung.

Inklusion als Win-Win: Dem Prozess *Eine Mitte für Alle* ist es gelungen, Inklusion und Barrierefreiheit in ihrer Bedeutung für alle Menschen zu platzieren. Neben der Barrierefreiheit in Gebäuden und im öffentlichen Raum entstehen Grundkonzepte des Miteinanders und der Versorgung, die allen Menschen zu Gute kommen – auch Menschen mit Unterstützungsbedarf.

Die Rolle der Intermediärin

Anschieben und laufen lassen: Q8 hat das Projekt rund um inklusive Stadtentwicklung initiiert und begleitet. Bis heute getragen wird es von der zivilgesellschaftlichen Energie.

Kontinuierlich und hartnäckig: Bei aller Offenheit brauchen komplexe Prozesse Struktur und Kontinuität – und somit professionelle Personen, die dafür sorgen. Den Prozess zu steuern, Ergebnisse zu sichern, Aufgaben zu bearbeiten, Themen zu recherchieren und zum richtigen Zeitpunkt zu kommunizieren, Kontakte zu knüpfen und zu halten, sind ein wesentlicher Teil des Erfolges. Q8 in der Rolle der Intermediärin organisiert und moderiert den Prozess, erledigt Aufgaben im Hintergrund und hält den Kontakt zu Verwaltung, Politik und EigentümerInnen. In Zusammenarbeit mit den Akteuren sondiert sie Potentiale und macht Hemmnisse deutlich. Sie sucht nach sich gegenseitig verstärkenden Positionen, Personen und Ideen, die dem Thema nützen und regt Themen, Diskussionen und Arbeitsformen an.

Außenblick ermöglichen: An bestimmten Zeitpunkten im Forumsprozess ist es notwendig, professionelles Know-how von außen zu holen und mit neuen Ideen und Strukturen in den weiteren Forumsprozess zu starten.

Kein Selbstläufer: Die Etablierung des Themas war damals kein Selbstläufer, es erforderte Hartnäckig-



Für zukünftige Herausforderungen:
Aus Beteiligung lernen

keit, Durchhaltekraft und politische Willensbildung. Es braucht Menschen auf allen Ebenen, die was bewegen, die die gewohnten Muster durchbrechen und auch Politik und Verwaltung neu denken lassen.

Die offenen Herausforderungen

Der Forumsprozess setzt auf Ziele, Empfehlungen und Dialog. Die konkrete Einflussnahme auf Entscheidungen der EigentümerInnen ist zugleich begrenzt und auf den guten Willen gerichtet. So orientiert sich inklusive Stadtentwicklung auch stets an den realen Rahmenbedingungen stadtpolitischer und privater Interessen.

Nicht alle Ziele und Empfehlungen zur inklusiven Stadtentwicklung werden im ersten Bauabschnitt

Mitte Altona umgesetzt werden können. So wurde im Forum immer wieder diskutiert, dass der Bedarf an gefördertem Wohnungsbau mit 50 Prozent höher ist als das umgesetzte Drittel. Keinen Eingang gefunden hat die Forderung, dass in diesen Wohnungen ein höherer Anteil von Menschen mit erschwertem Zugang zu Wohnraum ein Zuhause finden sollten, z.B. geflüchtete Menschen oder in Hamburg lebende obdachlose Menschen. Auch das Thema interreligiöser Raum ist bisher ohne ein Ergebnis geblieben.

Vieles, was noch nicht umgesetzt werden konnte, soll Thema im zweiten Bauabschnitt Mitte Altona werden, auf Grundeigentum im städtischen Besitz sowie im benachbarten Holstenquartier.

Auf die Umsetzung kommt es an.

Mit einer Freundin war Sabine Schrage auf der Suche nach einer Baugemeinschaft: So landete sie vor drei Jahren bei *Eine Mitte für Alle*. „Ich fand es inhaltlich gut und sympathisch.“ Sie findet es wichtig, sich dort einzubringen, wo man lebt und wohnt. In der Baugemeinschaft flickwerk sind alle sehr unterschiedlich. Die Ergebnisse des Forums bewertet sie positiv: „Ich halte die Wirkung für sehr hoch. Das Forum hat eine sehr gute Grundlage geschaffen. Jetzt kommt es auf die Umsetzung an.“ Schrage berichtet, dass die Arbeit in der Baugemeinschaft nicht nur inhaltlich ihren Horizont erweitert habe. Man habe sich zusammengerauft und es sei eine tolle Leistung, ohne Kampfabbimmungen so einen Prozess durchzuziehen. Q8 habe die unterschiedlichen Menschen im Forum zusammengebracht.

flickwerk plant ein Gebäude, in dem Menschen mit und ohne Behinderung leben können. Es entstehen 48 Wohneinheiten zusammen mit den Wohnungsbaugenossenschaften Altonaer Bau- und Sparverein und dem Bauverein der Elbgemeinden. Dazu gehören auch inklusive Wohnungen. Eine solche bezieht zukünftig Gül Pridat: „Mein Wunsch für das Quartier ist, dass es barrierefrei ist, so dass man ohne Probleme Hindernisse bewältigen kann – auch als blinder Mensch.“





„MIT DEM FORUM *EINE MITTE FÜR ALLE* IST ES GELUNGEN, EINE FORM DES AUSTAUSCHES ZU FINDEN, DIE MIT ALLERNIEDRIGSTEN SCHWELLEN ERMÖGLICHT, EXPERTENWISSEN UND BETROFFENENWISSEN IN EINEN FRUCHTBAREN DIALOG ZU BRINGEN, DER OHNE VIEL VOREINGENOMMENHEIT DEN TEILNEHMENDEN DIE GELEGENHEIT GIBT, PERSPEKTIVWECHSEL VORZUNEHMEN UND DAMIT DEN WEG FÜR GEMEINSAME LÖSUNGEN BEREITET.“

JOHANNES GERDELMANN, Baudezernent Bezirksamt Altona

Was ist Q8? Neue Lösungen für soziale Fragen

Quartiere bewegen – mit diesem Motto arbeitet das Quartier-Projekt Q8 seit Anfang 2011 an Antworten auf drängende gesellschaftliche Fragen: Demographischer Wandel und Fachkräftemangel auf der einen Seite, und immer mehr Menschen, die aufgrund von Alter, Krankheit, Pflege- oder Assistenzbedürftigkeit Hilfen brauchen auf der anderen, verlangen danach, „das Soziale“ neu zu organisieren. Denn die im Privaten geleistete Pflege- und Sorgearbeit stößt an ihre Grenzen und ist dabei im Wesentlichen noch immer Aufgabe von Frauen. Außerdem formulieren immer mehr Menschen ihren Anspruch an ein selbst bestimmtes Leben bis ins hohe Alter. Q8 verbindet Ansätze der Sozialraumorientierung, der Quartierentwicklung und der Inklusion zu einer Gesamtstrategie.

Q8 schafft den Humus für ein besseres soziales Leben.

Alle Menschen im Quartier sollen selbstbestimmt leben können und dafür die Unterstützung finden, die sie brauchen. Mit Hilfe von Q8 sollen im Quartier neue und finanzierbare Unterstützungsformen entstehen. Dabei geht es um den Mix aus Selbsthilfe, bürgerschaftlichem Engagement und Nachbarschaftshilfe, technikbasierten Lösungen sowie professioneller Unterstützung. Darum unterstützt Q8 lebendige Nachbarschaften: Geht es dem Quartier gut, geht es den Menschen gut, die Unterstützung brauchen. Q8 befördert dafür als neutrale Intermediärin Win-Win-Situationen im Zusammenspiel von Zivilgesellschaft, Politik, Verwaltung und der lokalen Ökonomie – zum Vorteil aller Beteiligten.

Q8 ist eine Initiative der Evangelischen Stiftung Alsterdorf in Partnerschaft mit der NORDMETALL-Stiftung. Q8 wurde von Anfang an durch den Sozialraumexperten Prof. Wolfgang Hinte wissenschaftlich begleitet. Die Prinzipien des Fachkonzepts Sozialraumorientierung dienen als wesentliche Orientierungspunkte für die fachliche und praktische Entwicklung der Arbeit im Projekt. Q8 wird vom Institut für Stadtteilentwicklung, Sozialraumorientierte Arbeit und Beratung der Universität Duisburg-Essen (ISSAB) praxisbegleitend evaluiert.

Möglich machen:
lebendige Nachbarschaft für
Alle im Quartier



ANSPRECHPARTNERINNEN:

KAREN HAUBENREISSER / ARMIN OERTEL
LEITUNG Q8 / SOZIALRAUMENTWICKLUNG
ALSTERDORFER MARKT 18
22297 HAMBURG
TELEFON 040 5077 3505
K.HAUBENREISSER@Q-ACHT.NET, A.OERTEL@Q-ACHT.NET

AGATHE BOGACZ
PROJEKTLEITUNG Q8-ALTONA
MAX-BRAUER-ALLEE 50
22765 HAMBURG
TELEFON 040 35 74 81 53
A.BOGACZ@Q-ACHT.NET

WWW.Q-ACHT.NET

„DAS FORUM *EINE MITTE FÜR ALLE* ÖFFNET NEUE WEGE,
UM STADTENTWICKLUNG PARTIZIPATIV, SOZIAL UND
INKLUSIV ZU GESTALTEN.

ES SCHAFFT DAMIT NEUE PERSPEKTIVEN
FÜR DAS SOZIALE MITEINANDER IM STADTTEIL
UND FÜR EINE NACHHALTIGE UND
INNOVATIVE QUARTIERSENTWICKLUNG –
DAVON PROFITIEREN ALLE MENSCHEN IM NEUEN
STADTTEIL MITTE ALTONA.“

DR. MELANIE LEONHARD,

Senatorin, Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration





Q8 / SOZIALRAUMENTWICKLUNG
WWW.Q-ACHT.NET